

Berichte aus den Arbeitskreisen

Martha M. Leonhartsberger, St. Nikola a. d. Donau

#320 *Leitungsdienst durch Laien in einer Pfarre – in Zusammenarbeit mit einem Priester*

Schilderung der Situation in St. Nikola an der Donau

Pastoralassistentin: Martha Leonhartsberger

Pfarrmoderator: Dechant Berthold Müller aus der Nachbarpfarre Grein

Die kirchenrechtliche Leitung der Pfarre behält der Pfarrmoderator, die Pfarrassistentin ist sozusagen mit der „Geschäftsführung“ beauftragt. Der Priester beschränkt sich hauptsächlich auf die Erfüllung seiner priesterlichen Aufgaben, Organisation und Verwaltung liegt in den Händen der Pastoralassistentin.

St. Nikola war eine der „Modellpfarren“ für die diözesane Regelung in Linz: Jede gewachsene Pfarre soll erhalten bleiben. Wo kein Priester mehr als Pfarrer zur Verfügung steht, kann im Einvernehmen mit der Pfarre eine Pfarrassistentin bzw. ein Pfarrassistent eingesetzt werden.

Grundvoraussetzungen, die zum Gelingen beitragen

- Pfarrmoderator und Pfarrassistentin/Pfarrassistent müssen gut miteinander arbeiten können und sich auch persönlich gut verstehen.
- Beide schätzen sich gegenseitig in ihrer Arbeit und gewähren einander größtmögliche Freiheit.
- Die Pfarrassistentin/der Pfarrassistent zieht nicht alles an sich, eigentliches Subjekt der Seelsorge sind die Menschen der Pfarre.
- Die Rolle des Pfarrmoderators ist die der Begleitung, der Korrektur, des Rückhalts. Er ist Pfarrer seiner eigenen Pfarre.
- Hauptansprechpartnerin/Hauptansprechpartner der Menschen in der Pfarre ist die Pfarrassistentin/der Pfarrassistent.

Chancen, die sich für die Kirche aus solchen Regeln ergeben

- Die Vielfalt der pfarrlichen Dienste wird erhöht, die Vielfalt der organisatorischen Strukturen ermöglicht eine Anpassung an die jeweilige Pfarrsituation. Das bisherige Modell – ein Pfarrer für eine Pfarre – ist nicht mehr möglich, neue Formen entstehen.
- Vakanzzeiten stärken die pfarreigenen Energien, Mitverantwortung zu übernehmen.
- Die Solitarität der Pfarren untereinander wächst, eine priesterlose Pfarre ist nicht allein das Problem dieser Pfarre, sondern das ganze Dekanat trägt diese Sorge mit.

- Priester können sich auf ihre priesterlichen Aufgaben und Fähigkeiten konzentrieren, ohne den ständig steigenden Verwaltungs- und Organisationsapparat allein tragen zu müssen. Das Priesterbild könnte dadurch wieder anziehender werden.
- Gemeinschaften, die gewachsen sind, werden nicht aufgelöst oder zerstört, sondern bewußt erhalten. Das scheint gerade in kleinen Landgemeinden sehr wichtig zur Identitätsstiftung zu sein.
- Aus ursprünglichen „Notsituationen“ wächst das „Not-wendige“ heraus.

Auch kritische, ängstliche Fragen tauchen auf

- Wird die Bevölkerung diesen Weg in allen Konsequenzen mittragen?
- Wie können Pfarrgemeinden tatsächlich in diese Selbstverantwortung entlassen und vorbereitet werden?
- Sollen Gemeindeleitung und Leitung der Eucharistiefeier auf lange Sicht getrennt bleiben?
- Besteht nicht die Gefahr, Pfarrassistentinnen und Pfarrassistenten zu „kleinen Pfarrern“ zu machen? Welches Ziel ist für die Kirche erstrebenswerter: Laien, die eine Gemeinde leiten, zu Priestern und Priesterinnen zu weihen oder neben dem Priesterdienst neue Ämter und Dienste zuzulassen?
- Gelingt uns eine Einheit in der neuen Vielfalt?

Vieles ist offen, vieles schafft Unsicherheit und auch Angst. Aber indem es Leute gibt, die einfach einmal leben, was gedacht und herumgeplant wird, entstehen Hoffnungszellen quer durch ganz Österreich. Was ich nicht kenne, macht mir angst. Was ich mit eigenen Erfahrungen füllen kann, verliert seine Bedrohlichkeit. In diesem Sinn bleibt unsere Arbeit als Pfarrassistent/innen (oder Pfarrkuratoren/innen, Pfarramtsleiter/innen, . . .) Pionierarbeit, die erst in einigen Jahren in der Rückschau auf ihre Effizienz überprüft werden kann. Ein Trost für uns, die wir inmitten dieser Pionierarbeit drinstecken: Der Heilige Geist läßt uns zu.

Rudolf Pacik, Innsbruck

Liturgie zwischen Gesetz und Freiheit

Den Anfang bildete ein Impulsreferat des Leiters

- Es gibt primäre Vollzugsgesetze, die im Wesen der Liturgie selbst liegen, nämlich (nach Ph. Harnoncourt¹): Treue gegenüber der Stiftung Jesu, Traditions-, Situations-, Gestalt-, Funktionsgerechtigkeit. Sie verpflichten nicht nur diejenigen, die

¹ PH. HARNONCOURT, Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie. Studien zum liturgischen Heiligenkalender und zum Gesang im Gottesdienst unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets. Freiburg/Br. 1974 (Untersuchungen zur Prakt. Theologie 3) 50–59.